

## Kaunitzgasse 33

IdAdr: Magdalenenstraße 20

Baujahr: 1899 (Gesims), 1898 (MA19)

Alte Bezeichnung: Zum heiligen Florian

Miethaus Gründerzeit, Doppeltrakter mit Verbindungstrakt. 5 Geschosse.

Architekt: Georg Löwitsch



Bildquelle: Fellner 1997

### **Peter, Theodor Reimer und Nachkommen**

Das erste Gebäude auf dem Grundstück (*Magdalenengrund* 18,19) ist mit der Konskriptionsnummer 18,19 um **1846** erwähnt. Die Eigentümer waren Michael Reiter (1779, 1786) und Katharina Reitter (1789). Danach Josepha Haselböck (1796), Wolfgang Dorn (1816), Joseph Eyerböck (1829). Das Haus firmierte bis dahin unter dem Hausnamen „*Zum Heiligen Florian*“, einem Hauskennzeichen, welches über dem Eingang Kaunitzgasse 33 stand. Danach Johann Seidel (1852), Josef und Josefa Frimmel (1863).

Ab 1885 (Kaufvertrag 1871, s.u.) werden **Peter und Agnes Reimer** als Besitzer angeführt. Das Gebäude verfügte damals über 13 Wohnungen.

Schon um 1830 (lt. Anton Bienert) fanden sich an der Stelle Magdalenenstraße 20 drei kleine Häuser, die offenbar später zusammengefügt wurden und in welchen ein **Peter Reimer** (Vergolder) arbeitete.<sup>1</sup>



Magdalenenstraße 20 (früher 88): Hausbesitzer **Peter Reimer** (am Dach), über der Tür steht: „**Vergolder**“. Modell Anton Bienert (1870 – 1960) datiert in das Jahr 1830.

Nach dem Neubau durch ihren Sohn **Theodor Reimer** um 1891-1899, er lebte von 1866 – 1952, verfügte das Haus über 18 Wohnungen.

<sup>1</sup> Günter Oppitz: MAGDALENEGRUND, auch Ratzenstadt genannt - ein Teil des Pfarrbezirks Mariahilf. Eigenverlag 2018

Die beiden Eltern, **Peter Reimer** (geb. 4.4.1836 in Wien – verst.1930 in Wien) und **Agnes Reimer**, geb. Schediwy (geb. 15.1.1839 in Wien – verst. 29.5.1910 in Matzen); verehelicht am 23.8.1864 in der Pfarrkirche Alservorstadt.<sup>2</sup>



Peter Reimers Bürgereintragung vom 26.6.1873 (Kaunitzgasse 33) ermöglichte ihm seine weitere Karriere in Wien (*Gewerbeordnung*).

Ihr Sohn **Theodor Reimer** (1.9.1866 – 11.1.1952) übernahm zunächst seinen Betrieb, er arbeitete aber eher als Hofrat in der Polizeidirektion Wien etwa bis 1936 (Pensionierung). Das Haus war damals mit den angrenzenden Häusern (17, 18, 19) bereits zu einer großzügigen gemeinsamen Fassade mit gemeinsamer Laterne renoviert. Solche Laternen wurden bis etwa 1850 durch den Hausherrn verpflichtend und nächtens mit Öl betrieben und angezündet.



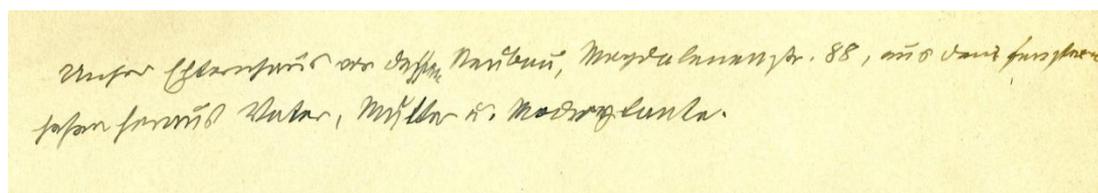
Das alte Haus in der Magdalenenstraße 88, in welchem die Familie Reimer bis 1891 wohnte und arbeitete.

Im Bild links: Peter Reimer mit „Hausherrenkappf“ und Pfeife. Im Fenster rechts Agnes Reimer.



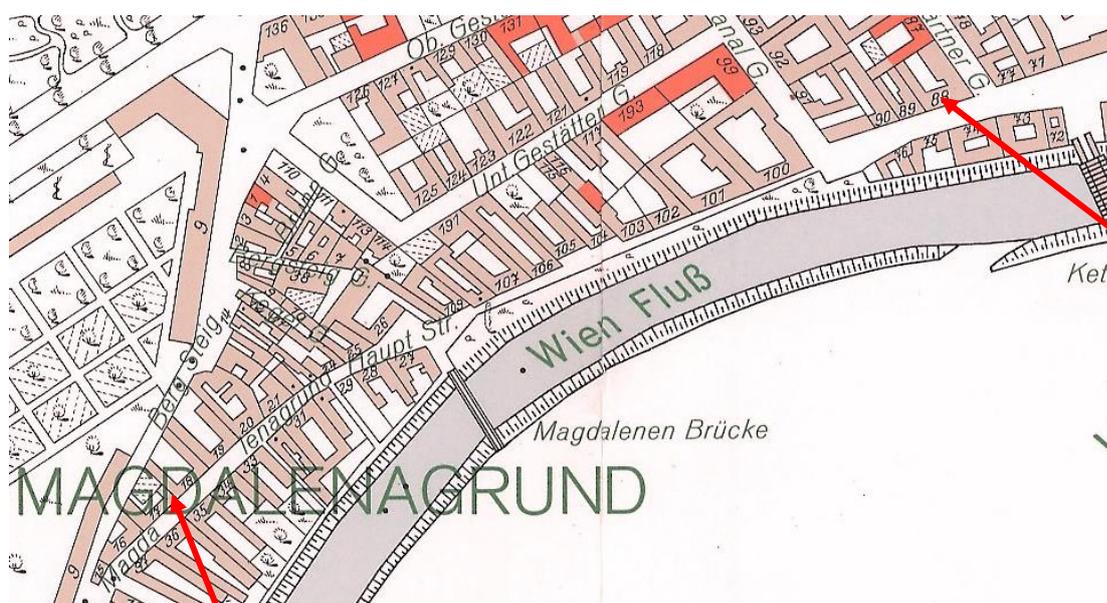
<sup>2</sup> Eine Herkunft aus Niederösterreich (Stadtgemeinde Matzen) ist nachweislich, da sich dort noch ein Familiengrab der Weinbauern und Grundeigner Reimer findet.

Text hinten:



„Unser Elternhaus vor dessen Neubau, Magdalenenstr. 88, aus dem Fenster sehen heraus Vater, Mutter u. Modrytante.“<sup>3</sup>

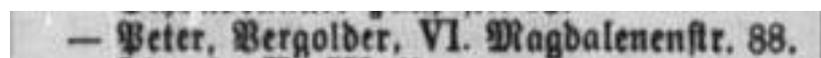
**Plan 1847:**



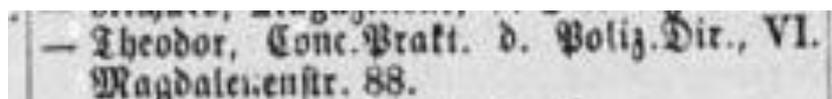
I.m.A. war das die Magdalenenstraße 17/18, (Nr. 88 war viel weiter unten – heute: Linke Wienzeile 54).

Lt. Kaufvertrag vom 7.Dezember 1871 gehörte das Haus Magdalenenstraße 88 (auf der Rückseite vermerkt: Danach Nr. 20) seit damals **Peter Reimer**.

Auch gibt es 1890 in *Lehmans Adressbuch* an der Anschrift 6., Magdalenenstraße 88 einen **Peter Reimer**, Vergolder:



Ab 1893 ist in *Lehmans Adressbuch* an der gleichen Anschrift – und nebeneinander - **Theodor Reimer**, Conc.Prakt. d. Poliz.Dir. ahnggeführt.



1894 ist **Theodor Reimer** schon Conc. d. Poliz.Dir.

1895-1897 wohnt **Peter Reimer** noch dort, sein Sohn **Theodor** ist nach 5., Wehrgasse 6 übersiedelt.

1898 wohnt **Peter Reimer** entweder wieder in der Magdalenenstraße 88 auf seiner Baustelle (heute: Magdalenenstraße 20) oder in 18., Neustift a.W. 91. **Theodor** wohnt weiter in 5., Wehrgasse.

1899 – nun ist das Haus hier fertiggestellt - wohnen beide wieder in 6., Kaunitzgasse 33/13.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Transkription: Günter Opitz 2017

## Die Geschichte war also die folgende:

**Peter Reimer** (geb. 4.4.1836 – verst. 1930).

Er erwarb 1871 in seinem 35. Lebensjahr das Grundstück Magdalenenstraße 88, in dem er auch arbeitete. Das Grundstück dürfte um 1862 zur Vereinfachung der späteren Neunummerierung von Magdalenen Hauptstraße Nr.17/18 auf Magdalenenstraße 88 umbenannt worden sein. Die endgültige Umbenennung auf Magdalenenstraße 20 erfolgte wohl nach der Regulierung des Wienflusses um 1898 (Umbenennung der unteren Magdalenenstraße in *Linke Wienzeile*).

Peter Reimers Bürgereintragung vom 26.6.1873 ermöglichte ihm seine weitere Karriere in Wien als Goldschmied (*Gewerbeordnung*).



Wohnung Top 13 ein (Zeitzeugin *Eva Dimitz*).

Während die Seite Magdalenenstraße die prunkvollere war (2 Erker in der Hausherren-Wohnung mit Blick über das Wiental bis 1958) findet sich der Haupteingang in der Kaunitzgasse; darüber unter dem Dach auch das Baujahr 1899. Dort hatte man eben zwei Stockwerke weniger zu steigen!

Das Hauszeichen („*Zum heiligen Florian*“) wurde von der späteren Eignerin um 1968 nach 13., Kupelwiesergasse 42a verbracht und dort entwendet.

Sein Sohn **Theodor Reimer** (1.9.1866 – 11.1.1952) übernahm das Grundstück.

Magdalenenstraße 20 um 1899.

Ab 1891 (*fertiggestellt 1899* – Datum auf der Fassade Kaunitzgasse 33) plante und realisierte er die Errichtung seines späteren Wohnhauses.

Die darunter gelegene Magdalenenstraße wurde im Zuge der Wientalregulierungen um 1910 angehoben, wodurch die Stiegen zu den beiden Hauseingängen an dieser Straßenseite verschütt gerieten. Allerdings war der Plan dazu schon um 1891 (Beginn der Bauplanungen) bekannt, sodass die Eingänge höher gelegt wurden. Das Erdgeschoß war danach als Geschäftslokal für die Perücken-Manufaktur *Fritz Brenning* (Eignerin des Nachbargrundstückes Magdalenenstraße 22/id. Kaunitzgasse 35) interessant, welche das gesamte Erdgeschoß bis 2017 angemietet hat.

Theodor Reimers Tochter, Theodora Reimer (geb. 9.11.1894 - 2.2.1962) zog 3-jährig (?) etwa 1899 in die



Kaunitzgasse 23 um 1899, ganz hinten im Bild die beiden Feuermauern des Nachbarhauses Nr. 31 (abgerissen 1953).

<sup>4</sup> Die vorangehenden Daten beziehen sich auf die Adressbücher „Adolf Lehmanns allgemeiner Wohnungs-Anzeiger“, mehrere Jahrgänge. **Es ist hier jedoch zu beachten, dass weibliche Mitbewohnerinnen – so sie nicht über ein eigenes Gewerbe verfügten – als „Familienangehörige“ kaum Eingang in dieses Verzeichnis fanden.**





Theodor Reimer heiratete am 23.1.1894 Adolfine Rothballe (*Hochzeitsfoto links*). Aus der Ehe entstanden 4 Kinder, von denen jedoch nur die älteste Tochter Theodora länger überlebte.

Ihr folgten drei Schwestern, denen allerdings nur ein kurzes Leben beschieden war. Im unteren Bild sehen wir:

**Auf dem Bild:** Theodora Reimer (geb. 9.11.1894 – 2.2.1962)  
 Margarete (Greterl): 18.9.1895 – 1.11.1900  
 Elisabeth (Lieserl): 24.2.1898 – 24.10.1900  
 Hedwig (Nicht auf dem Bild): 22.7.1900 – 31.12.1900

Die Schwestern starben wohl an dem damals in Wien epidemisch wütenden Scharlach. Diese Krankheit war dazumal etwa alle 5 Jahre endemisch, so auch 1900 und sie belastete vor allem Haushalte u.v.a. Kinder der niedrigeren Einkommenschichten (Letalität über 10%).<sup>5</sup>



<sup>5</sup> Alfred Grotjan: Soziale Patologie. Springer, Berlin 1923.



Theodora Reimer (l.)<sup>6</sup> und ihre Mutter Adolfine Rothballe/Reimer um 1910

<sup>6</sup> Von ihr stammt der folgende Text (um 1914):

„Von meiner Mutter:

Ich habe einen Großteil der Lebensarbeit meiner Mutter zu schildern versucht. Es wäre aber ein gewaltiger Irrtum, zu glauben, dass mein Vater bei diesen Leistungen allein gestanden ist. Ein großes Ruhmesblatt dabei hat sich meine edle Mutter verdient:

Ich will ihr in den folgenden Zeilen ein kleines Denkmal errichten. Sie hat es in vielen, vielen Opfern redlich verdient. Gleich beim Eintritt in die junge Ehe musste sie im Mädchen erst Ersparnisse, die sie zur Errichtung des neuen Haushaltes (Möbel, etc.) bestimmten Beträge der Rettung des noch nicht festen Gewerbes meines Vaters opfern, und für den bestimmten Zweck mittels Wechselkredit der Gatten aufkommen. Eher sparen für sie, die schon nach den ersten Ehejahren einem Mädchen das Leben schenkte und trotz dieser Sorgen an der beruflichen Arbeit des Ehemannes wirksam mit tätig sein musste, oft bis in die sinkende Nacht.

Die(?) zu vergoldenden, besser gesagt, zu metallisierenden Sargdeckel mussten für eine Bestattungs-Gesellschaft angefertigt und geliefert werden. Dabei waren die Verhältnisse (...) im Haushalt die aller verlässlichsten. Nach einem höchst bescheidenen Mittagmahle setzte die Mutter ihrem Mann oft nur etwas Wurst und ein Seidel Bier zum Nachtmahle vor. Sie selbst hat sich wiederholt mit einem gekauften Kartoffel und etwas Brot begnügt. So hat sie öfters erzählt, um zu zeigen, wie langsam und mühevoll ihre ersten Ehejahre waren, und bis die Sparsamkeit einen kleinen Aufschwung bewirkt hat, bis Gottes Segen, um den sie stets in und außerhalb des Gotteshauses gefleht hat, langsam aber stetig eingetreten ist. Während meine Mutter meiner Geburt dem zweiten Kinde entgegen sah, das erste Kind, ein Mädchen, war früh gestorben, und auch später hat sie den Gatten und sich sehr bescheiden ernährt. Erst in meinen Schuljahren hat die kleinbürgerliche Lebensweise bestritten werden können. Die meiste Arbeit, auf welche sie jene gründete, war das Akademische Gymnasium, welcher (...) meinem Vater vom Dombaumeister Schmidt, dem Erbauer dieses Gebäudes, übertragen worden war. Es wäre aber nicht gefehlt, auf eine andere als auf die bescheidenste Lebensweise meiner Eltern zu schließen. Bis in meinem letzten Mädchenjahre bestand die Mittagkost nur aus Suppe, gekauften Rindfleisch und Gemüse. Nur sonntags gab es Kuchen? Aber dennoch an den großen Feiertagen und Vaters Namenstag zu Peter und Paul den typischen Wiener Guglhupf, den die Mutter herrlich zubereiten verstand, wie sie überhaupt sehr gut kochte. Meine Mutter war die sparsamste Hausfrau. Die Dirndl oder die Kinderkleider für uns vier Kinder hat sie selbst nach dem Schlitze im Bazar, dem damaligen Modejournal, angefertigt, noch dazu ohne Nähmaschine und im Winter bis dunkelschädlichem Licht, unserer einzigen Kerze.

Ein Dienstmädchen gab es erst sehr spät, als wir schon im „alten Hause“ in der Magdalenenstraße wohnten. Es bedurfte dazu keines besonderen Aufwandes. Sechs Gulden Monatslohn, die Mittagkost, Morgen- und Jausen-Kaffee und Brot (damals unbegrenzt) und 10 Kreuzer Nachtmahlgeld. Wann Gemüse vom Mittag übrig war, dieses dazu. Solange diese „Stütze“ noch nicht üblich war, leistete meine mütterliche Großmutter, welche auch zur materiellen Unterstützung der Familie in den ersten Ehejahren meiner Eltern zu diesen gegangen war die Pflege der fürsorgenden und auf vier angewachsenen Kinderschar. Auf diese brave, fromme und fleißige und stets hilfreiche Frau kann ich nicht genug gedenken. Sie starb bei uns, als ich 10 Jahre alt war.

Die beispiellose Aufopferungsbereitschaft und Sparsamkeit unserer Mutter, welche die anerkannte Geschäftstüchtigkeit meines Vaters ergänzte, ist das Wunder des alten und des neuen Hauses und die Ermöglichung des stipendienfreien Studiums der Kinder zu danken.“

(Transkription: Prof. Dr. Johann Figl und Mag<sup>A</sup> Elisabeth Dimitz, 2018).



Magdalenenstraße 20, um 1910:  
Im Bild (v.l.n.r.): Adolfine Rothballe,  
Theodor Reimer, Theodora Reimer



Aus der Zeit danach stammt das Aquarell von Theodora Reimer vom rechten Erker in seiner/ihrer Wohnung Kaunitzgasse 33/13.



Aquarell Theodora Reimer (damals im Alter von 15 Jahren): Geyling Fenster Erker, Kaunitzgasse 33/13  
3.1.1909



Stiegenhaus Kaunitzgasse 33: Fenster (Fa. Geyling)



Theodor Reimer mit seiner ältesten – und einzig überlebenden – Tochter Dora um 1900.

Theodor Reimers Leben ist uns heute hauptsächlich belegt durch seine Sammlertätigkeit in seiner eigenen Wohnung Kaunitzgasse 33/13 und seine Tätigkeit als Polizist in höherer Funktion. (Einführung der *Daktyloskopie*. Seine Sammlungen aus dieser Zeit finden sich im Wiener Kriminalmuseum.) Als

Nachdem er in seiner Wohnung bis 1952 noch gewaltige Sammlungen aus dem Kunst- und Theaterbereich aufbewahrte – darunter mehrere Klaviere und eine Hausorgel – können wir davon ausgehen, dass er seine Tochter so inspirierte, dass sie sich immer einen sehr eigenen Lebenslauf suchte (Stammhörerin bei Karl Kraus, Arnold Schönberg, Anton Webern. Trennung von ihrem ersten NS-affinen Ehegatten).

Seine älteste Tochter Theodora (Dora) ehelichte 1916 den Mediziner Dr. Hanns Plenck, damals Feldarzt, und zog vorübergehend um 1916 zu ihm in die Färbergasse 6 in die Innere Stadt.



Ehebilder: Dora Reimer und Hanns Plenck 1916

Diese Ehe verlief nicht so glücklich, sodass die daraus entstandene Tochter Eva Maria Plenck sich spätestens ab ihrer Verhehlung mit Ludwig Dimitz (1950, aber erzählungsmäßig schon ab 1938, (etwa da übersiedelte *Theodora Reimer* zu ihrem zweiten Ehemann, dem polnischen Bergbauingenieur Bojemski aus der Innenstadt, der hier nicht mehr arbeiten durfte, nach Polen) wieder in Theodor Reimers Wohnung in der Kaunitzgasse 33/13 fand (letzterer dazumal schon pflegebedürftig).

Theodor Reimer erlebte hier – schon bettlägrig nach einem Schenkelhalsbruch – um 1951 noch die Geburt seines ersten Urenkels Erich Dimitz.

**Josefine Reimer** verstarb 1938.

Im gleichen Jahr 1938 wurden aus diesem Haus wenigstens die die folgenden drei (fünf) jüdischen MitbürgerInnen deportiert:

(Nachweislich h.o. „Jude Strom“, delogiert Top. 6 an Falschlehner. Rudolf und Luise Chadrba an Eggner)



Die Wohnungen wurden nicht restituert. Als Nachmieter und Begünstigte namentlich bekannt waren die Personen F. Eggner Top 14. und F. Falschlehner Top 6, diese verstarben vor 1960, deren Witwen nach 1961.

Die *Familie Strom*, wiewohl ho. eine Art Delogierungsbefehl der NSDAP auf Top 6. nachweislich ist, wurde nicht von dieser Anschrift selbst deportiert, oder es gelang ihr die Flucht, weswegen ihr auch keine Tafel an der Hauswand geblieben ist.

Die Tafeln an der Hauswand zeugen für die Deportierten



Rudolf Chadraba: Pensionist. (gest. im Mai 1943 in Wien), Luise Chadraba, geb. 1.12.1888. deportiert 24.6.1943, ermordet 19.9.1944 in Auschwitz.

Ferdinand Lehner (Ledner), geb. 16.8.1900, deportiert 31.8.1942, ermordet 4.9.-1942 in Maly Trostinec.

Theodor Reimer wurde ab April 1946 von seiner Enkelin Eva Plenk (ab 27.7.1950 verehelichte Dimitz) in seiner Wohnung gepflegt<sup>7</sup>. Ab 1950 lebten in der Wohnung Kaunitzgasse 33/13 folgende Personen auf engem Raum:



Theodor Reimer (Hauseigner)  
 Eva Dimitz (Enkelin)  
 Ludwig Dimitz (deren Ehegatte)  
 Erich Dimitz (Enkel)  
 Georg Dimitz (Enkel)  
 Frau Stecker (Bettgeherin mit zwei Söhnen Helmut und Günther: Sie übersiedelte später nach Top.9)

Erich und Georg Dimitz um 1956 am Fenster. Der Blick über die Wienzeile ist noch offen. Im Vordergrund ein Gitterbett, in dem der jüngere nächtens und auch zeitweise ruhig gestellt war.

**Theodor Reimer** verstarb am 11.1.1952 in seiner Hausherren-Wohnung Kaunitzgasse 33/13. Er wurde in seinem Familiengrab am Friedhof in Matzen (NÖ) endgültig beigesetzt. Dort besaß er ein etwa 1 ha großes Weingut und dort liegen auch seine beiden Eltern begraben.



Begräbnis Theodor Reimer 1952, Aufwartung Kaunitzgasse 33. Der Trauerzug erfolgte vom Haus Kaunitzgasse 33 zur Mariahilfer Pfarrkirche



Teodora Bojemska und Eva Dimitz um 1962

Erbinnen waren Eva Dimitz und Teodora Bojemska (geb.24.11.1932 als Tochter der in Polen 1962 verstorbenen Dora Reimer).

Da ein Teil der polnischen Haushälfte 1947 zwischenzeitlich aus Geldnöten verkauft worden war, die Miteignerin jedoch verstarb, wurde der Anteil 1978 durch Eva Dimitz zu Gunsten der Tochter der Teodora Bojemska, Anna Tytz-Lukasik (geb. 5.11.1959, Katowice) zurück erworben.

1985 erwarb Erich Dimitz den zweiten Hälfte-Anteil von Anna Tytz-Lukasik und ist seither Alleineigner der Liegenschaft.

<sup>7</sup> „Im April 1946, nach Kriegsende, rief mich mein Großvater zu sich in die Kaunitzgasse. Ich blieb bei ihm, pflegte ihn nach seinem Schenkelhalsbruch u. übernahm von ihm die Verwaltung des Hauses.“ (Zeitzeugin Eva Dimitz um 1950)

## Familien Dimitz

Eva Dimitz (1918 – 2012) ehelichte am 27.7.1950 Ludwig Dimitz (1911 – 1968).

Hochzeitsessen 1950 in der Kaunitzgasse  
33/13.

*Gäste v.l.n.r.:* Theodor Reimer, Adolfine Rothballer, (Großeltern der Braut), Hanns Plenk (Vater der Braut) Ludwig Dimtz, (Vater des Bräutigams), in der Mitte darüber Eugenie Dimitz (Mutter des Bräutigams), Friedrich Winkler, Itha Winkler (Schwester und ihr Ehegatte von Ludwig Dimitz), danach das Brautpaar Eva und Ludwig Dimitz.

Im Familienbild (aus 1850): Johann Reimer (\*1801) und Anna Maria (geb. Lackner), darunter Peter Reimer (damals 12 Jahre alt) mit Rudolf und Johann Reimer (Mitte, verstorben mit 6 Jahren).

Der Rahmen stammt aus der eigenen Vergolderwerkstatt<sup>8</sup>.



Hier wuchsen auch deren beide Söhne Erich (geb 1951, später Sozialwissenschaftler) und Georg (geb. 1953, später Dipl. Sozialarbeiter) auf, bevor die Familie 1965 nach 13., Kupelwiesergasse 42A übersiedelte.

Auch die Stiefschwester von Eva Dimitz, Inge Plenk (vereh. Henzl), Ärztin, lebte hier etwa seit 1960 bis etwa 1970 auf Top 16.

Auch die Enkeltochter des Bruders von Hanns Plenk, Josef Plenk (Akad. Maler), d.i. Sabine Plenk mit ihrem Ehegatten Heinz Wiesbauer, beide Universitäts-LehrerInnen an der Hochschule für Bodenkultur, verfügen noch über eine Wohnung/Büro auf Top. 14.

Eva Dimitz übersiedelte etwa 1965 aus der Kaunitzgasse 33/13 nach Wien Hietzing. Ihr Ehegatte verstarb dort um 1969.

Ihr Sohn Erich Dimitz übernahm die Wohnung Kaunitzgasse 33/13 mit seiner Ehegattin Elisabeth Dimitz (geb. Thurzo) im Zuge derer Hochzeit wieder am 31.3.1973.

Am 5.9.1973 wurde die Tochter Maria Antoinette (Maya) Dimitz geboren, welche später die Wohnungen Top 17 und 9 im gleichen Hause bewohnte.

Ihre beiden Kinder Emma und Clara spielen und übernachten noch gerne im „Alten Haus“ in der Kaunitzgasse 33/13.

Geburtstelegramm 5.9.1973 nach Zell am Moos, wo die Oma („Urli“) da einst weilte.

POST- UND TELEGRAPHENVERWALTUNG		Telegramm	Gattungsbereichung
Dienstliche Vermerke:		Dipl. Ing. Eva Dimitz	
Ankunft / Durchgang		No. 107	
Aufgenommen		Zell am Moos	
Von 5310	an 6. P. 110		
durch	Artpl.		
Aufgaben		Aufgabennummer	
Wien Tel	6998	Wortanzahl	17
Gebührenfreie Dienstverträge		Aufgabedatum	5.9.73
		Aufgabest.	30
		Zugemittelt	an
			an
		durch	
		Artpl.	
Wir gratulieren stop- Mutter und Tochter weiterhin			
Fritz und Elise			

## Text: Elisabeth und Erich Dimitz

<sup>8</sup> „Der Rahmen ist Arbeit meines Vaters (blondellisch, d.i. ein Wort aus dem 19.Jhdt und meint eine goldähnliche – blonde – Farbgebung des Rahmens; Anm.: Prof. Johann Figl). Mein Vater hat den Namen des Malers Weschl genannt und diesen, einen angeblichen Hofbeamten für einen Dilettanten gehalten. Dem ist aber nicht ganz so: denn ich habe diesen Hofkriegsratbeamten in den Memoiren Franz Greffens, Bd. II auch als Maler angeführt gefunden. Im dortigen Index am Schlusse des II. Bd. Ist alles zitiert, was über den Maler Weschl bekannt ist.

Im Sommer 1885 war unsere Wohnung in die Magdalenenstr. Nach dem oberen Arbeitszimmer wegen Neu-Maching ausgeräumt u. mein Bruder Toni hat eine Bettleiterntisch in das auf dem Fußboden stehende Bild hineinfallen lassen, so daß es der Leseite (?) nach zerrissen war. (Fußnote: *Das habe ich Toni mit einer ordentlichen Leuchte quittiert. Mein Vater selbst hat keinerlei Aufregung gezeigt.*)

Das Bild wurde dann von unserem, Erst-Arbater Mathias Straka auf Pappe neu (...) geklebt u. tadellos restauriert.“